

Vorwort

Die Anfänge der germanischen Besiedlung in Südwestdeutschland in der spätrömischen Zeit beschäftigten seit langem die Forschung. Im Breisgau, nahe der Grenze zum damaligen römischen Gebiet am Rhein, stellen sich in besonderem Maße die Fragen nach dem Verhältnis zwischen Römern und Germanen in dieser Übergangsphase. Durch die archäologischen Neuentdeckungen der letzten Jahre hat sich die Ausgangslage zur Erforschung dieser Zeit deutlich verbessert, so daß eine umfassende Bearbeitung des archäologischen Fundmaterials im Breisgau wichtige neue Aspekte zu diesem Thema erwarten ließ.

Die vorliegende Arbeit wurde 1994 als Dissertation im Fach Ur- und Frühgeschichte an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg angenommen und für den Druck mit Ausnahme von geringen Korrekturen ausschließlich redaktionell überarbeitet. Angeregt und betreut wurde diese Arbeit durch Prof. Dr. H. Steuer. Prof. Dr. G. Fingerlin vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg in Freiburg stellte mir großzügiger Weise das Material für die Untersuchungen zur Verfügung. Prof. Dr. H. Steuer und Prof. Dr. G. Fingerlin möchte ich in ganz besonderem Maße für die vielfache Unterstützung und die Diskussionsbereitschaft danken.

Wesentliche Aspekte hatte ich bereits bei der Untersuchung der Keramik der frühalamannischen Zeit von den Ausgrabungen auf dem Zähringer Burgberg des Instituts für Ur- und Frühgeschichte in Freiburg innerhalb einer Magisterarbeit erarbeiten können (veröffentlicht in Bd. 6 dieser Reihe: »Römer und Alamannen im Breisgau«).

Zur Erweiterung meiner Kenntnisse über die frühalamannische Zeit war es mir möglich, im Landesdenkmalamt Baden-Württemberg in Stuttgart die Funde der Siedlungen von Sontheim im Stubental und Großkuchen durchzusehen, wofür Prof. Dr. D. Planck und Dr. R. Wolf herzlich gedankt sei, sowie auch Prof. Dr. H. Reim, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg in Tübingen, der mir die Durchsicht der Funde von Urspring ermöglichte.

Die Keramik der Höhsiedlung vom Runden Berg bei Urach konnte ich ausführlich mit der Bearbeiterin Dr. S. Spors-Gröger durchsehen und diskutieren. Ihr möchte ich für viele Anregungen und Hinweise sowie den Einblick in ihr 1992 fertiggestelltes Manuskript danken. Dr. H. Bernhard ermöglichte mir freundlicherweise im Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz in Speyer, spätantike römische Keramik durchzusehen und entsprechende Probleme mit ihm zu diskutieren.

1988 hatte ich während einer Exkursion des Instituts für Ur- und Frühgeschichte Freiburg nach Mitteldeutschland (Weimar, Halle, Dresden) die Möglichkeit, das Vergleichsmaterial aus diesen Gebieten in Augenschein zu nehmen.

Für zahlreiche Anregungen und Hinweise sei an dieser Stelle außerdem Dr. R. Dehn, Dr. U. Koch, Prof. Dr. M. Knaut, Dr. G. Lenz-Bernhard, Dr. U. Gross, Dr. M. Châtelet und K. Frank M.A. gedankt.

Die mineralogischen Untersuchungen am Keramikmaterial und an den Schlacken wurden von Dr. H. Maus und Dr. M. Martin vom Geologischen Landesamt Baden-Württemberg in Freiburg durchgeführt, denen ich für die großzügige Unterstützung und sehr anregenden Diskussionen herzlich danken möchte. Dr. B. Roeder führte parallel mineralogische Untersuchungen am Keramikmaterial von Siedlungsplätzen der Frühlatènezeit durch. Ihr sei für die gute Zusammenarbeit gedankt, wodurch erste Anhaltspunkte zur zeitlichen Differenzierung der Keramiktechnologie gewonnen werden konnten.

Wesentlich für eine Beurteilung der Ergebnisse der mineralogischen Untersuchung an der Keramik von Mengen sind die Thermolumineszenzdatierungen, die von Prof. Dr. G. A. Wagner, Dr. I. B. Wagner und Prof. Dr. L. Zöller vom Max-Planck-Institut für Kernphysik in Heidelberg durchgeführt wurden. Dafür sei ihnen herzlich gedankt.

Mit eingeflossen in diese Untersuchungen sind weiterhin die Ergebnisse der Tierknochenuntersuchungen von G. White M.A., der Untersuchung der botanischen Reste von Dr. M. Rösch und der anthropologischen Untersuchung der Skelettreste von Mengen durch Dr. K. W. Alt innerhalb eines Seminars am Institut für Humangenetik und Anthropologie der Universität Freiburg. Den Bearbeitern sei für ihre Mühe und die Überlassung der Ergebnisse gedankt.

Nicht zuletzt möchte ich dem Grabungstechniker der Ausgrabungen in Mengen, W. Zwernemann, und seinen Mitarbeitern danken, die in nur einem Jahr die 4,5 ha große Siedlungsfläche von Mengen »Löchleacker« ausgraben mußten und trotzdem durch ihre Sorgfalt viele wichtige Details erkannt haben, ohne die einige Untersuchungen nicht so umfangreich hätten ausfallen können.

Anregend und aufschlußreich für den Fortgang der Arbeit waren außerdem die kritischen Diskussionen mit meinen Kommilitonen und Freunden. Für die redaktionelle Überarbeitung möchte ich nachdrücklich Dr. W. Vollmer danken.

Am Schluß sei besonders meinen Eltern und meinem Mann Dr. Michael Hoepfer gedankt, die mich in vielfacher Weise unterstützt haben.

Freiburg, im März 1998

Christel Bucker